

**Igal Halfin: Red Autobiographies. Initiating The Bolshevik Self. Seattle, WA, University of Washington Press, 2011. 197 pp. (Donald W. Treadgold Studies on Russia, East Europe, and Central Asia). – ISBN 978-0295991122.**

**Klaus-Georg Riegel**  
University of Trier, Germany

In einem Gespräch mit R. Yoshimito hat Michel Foucault darauf hingewiesen, dass die Organisation der leninistischen Partei der Berufsrevolutionäre an einen „ordre monastique“<sup>1</sup> denken lasse. „Ce n’était rien d’autre qu’une organisation qui excluait les éléments hérétiques et qui, en procédant ainsi, cherchait à concentrer les volontés individuelles des militants en une sorte de volonté monolithique. Cette volonté monolithique était précisément la volonté bureaucratique des dirigeants“.<sup>2</sup> Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Igal Halfin, der Foucaultschen Diskursanalyse verpflichtet, die Transformationslogik von totalen Virtuosenvereinigungen (Mönchsorden),<sup>3</sup> die ihre Mitglieder einer umfassenden Reglementierung ihrer Lebensführung unterwerfen und aus Postulanten (Kandidaten) gläubige Virtuosen formen, entschieden anders beurteilt. Dieses Urteil bezieht sich besonders auf die Fähigkeiten und Kenntnisse der um Aufnahme bittenden Kandidaten, die tiefgreifenden Transformationsprozesse ihrer personalen und ideologischen Identität selbst zu beeinflussen, denen sie während der Säuberungs- und Läuterungsprozeduren unterworfen werden. Die konversionsbereiten Aspiranten, die sich um Aufnahme in die leninistische Partei, der „brotherhood of the elect“ (4), bewerben, präsentieren sich nicht, so Halfin, als „sujets d’obéissance“,<sup>4</sup> als Subjekte des Gehorsams. Sie agieren nicht lediglich als Sprachrohr der *volonté bureaucratique des dirigeants*. Vielmehr operieren sie als selbstbewusste ideologische Akteure, die beträchtlichen Einfluß auf die Prozesse der „revolutionary transformation of subjectivity“ (3) nehmen.

Halfin thematisiert in *Red Autobiographies* ein zentrales Strukturproblem von Virtuosenvereinigungen: die Kontrolle der Glaubenstreue von Aspiranten, die ihre Aufnahme und Mitgliedschaft in der *brotherhood of the elect* beantragen. Ein System von Aufnahme- und Zulassungsprozeduren soll sicherstellen, dass ihre Glaubenstreue echt, die Kenntnisse über Dogmen und Normen zumindest ausreichend und die Bereitschaft zu Gehorsam und Demut vorhanden sind. Probezeiten, persönliche Empfehlungen und Auskünfte von Mitgliedern, Autobiographien, Verhörprotokolle, Fragebögen, private und öffentliche Befragungen gehören zum Instrumentarium einer *Hermeneutik des Selbst*,<sup>5</sup> die einen Zugang zum inneren Selbst der Antragsteller eröffnen sollen. Erst die erfolgreiche Passage dieser Aufnahme-prozeduren ermöglicht die Mitgliedschaft in der „Aristokratie der

---

<sup>1</sup> Michel Foucault: *Méthodologie pour la connaissance du monde. Comment se débarrasser du marxisme* (1978). In: Ders.: *Dits et écrits. II: 1976-1988*, Paris, Gallimard, 2001, S. 595-618, hier S. 613.

<sup>2</sup> Ebd., S. 614.

<sup>3</sup> Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen, Mohr, 1985<sup>5</sup>, S. 327. Erstaunlich ist, dass Halfin, der seine Diskursanalyse fast vollständig mit der für christliche Gemeinschaften typischen Semantik bestreitet, die Religionssoziologie Max Webers scheinbar gänzlich unbekannt ist.

<sup>4</sup> Michel Foucault: *Surveiller et punir. Naissance de la prison*, Paris, Gallimard, 1975, S. 132.

<sup>5</sup> Michel Foucault: *About the Beginning of the Hermeneutics of the Self*. In: *Political Theory* 21 (1993), 2, S. 198-227.

religiös Qualifizierten“.<sup>6</sup> Die personale Identität der Aspiranten, ihr Selbst, so betont Halfin gleich zu Beginn seiner Studie, präsentiert sich in der Praxis der öffentlichen Befragung durch die Mitglieder der Parteizelle. Das „ritual of the Bolshevik interrogation“ (9) enthüllt aber nicht ihr *authentisches, inneres* Selbst. Ihre öffentliche Selbstdarstellung vollzieht sich im Rahmen des Kreuzverhörs der Parteigenossen. In diesem Bezugsrahmen agiert der Aspirant, der um seine Mitgliedschaft in der Partei wirbt, selbstbewusst und intelligent. Er muss sich in einem komplizierten Rollenspiel bewähren, in dem er sich selbst, seine Klassenherkunft, seine Glaubensstreue, seinen Bildungshintergrund, seine Weltsicht, seine Fortschritte in seiner persönlichen Entwicklung thematisiert und eine Autobiographie entwickelt, die als „echte“ Konversion von den Parteigenossen akzeptiert wird. Diese diskursive Konstruktion des Selbst erfordert vom Kandidaten, so Halfin, reflektierte Manöver im „identity game“ (4). Der beitragswillige Kandidat muss in diesem Prozess seine Biographie neu erfinden, damit sie mit dem vorgegeben Biographiekanon der Partei, ihrer Ideologie und ihren Glaubensimperativen übereinstimmt. Die ernsthafte und bewusste Arbeit am eigenen Selbst, die autobiographische Selbstrepräsentation vor der Parteizelle, erfordert ein erfolgreiches „impression management“,<sup>7</sup> nicht aber die Enthüllung eines authentischen, wahren Selbst.

Diese Form der kollektiv ausgehandelten Autobiographie kann nicht, so Halfin, mit den bisher in der westlichen Biographieforschung üblichen Kategorien der Authentizität und Spontaneität des Subjektes einer Autobiographie erfasst werden. Sie würden vergeblich nur darauf zielen, den ideologischen Akteur der biographischen Selbstrepräsentation vor dem Kollektiv der Parteizelle nach seinen wahren, authentischen Motiven, nach seiner nur äußeren Maske zu befragen, hinter der die eigentlichen, nichtkonformen Gedanken, Zweifel oder gar systemfeindlichen Überzeugungen verborgen sein könnten. „Bolsheviks knew of no private sphere where their supposedly authentic thoughts could be spilled out“ (10). Die Interpretationsmaxime, die Halfin verfolgt, ist daher auf das „narrative framework“ (15) gerichtet, das die Autobiographien der Aspiranten restrukturiert, neu erfindet und sie in den biographischen Kanon der Partei integriert. Die Form dieses Biographieschemas ist interessanter als ihr Inhalt (15).

Es überrascht daher nicht, dass Halfin mit diesem Paradigmenwechsel eine neue Sicht auf die Rolle der beitragswilligen Aspiranten gewinnt. Die Protokolle der öffentlichen Befragung durch die Parteizelle, welche die kritischen Fragen der anwesenden Mitglieder, ihre inquisitorischen Beschuldigungen und Zweifel an den Aussagen des Kandidaten dokumentieren, bilden für Halfin den einzig relevanten Bezugsrahmen, ein *fait social sui generis*.<sup>8</sup> Sein Blick richtet sich auf die Rolle des befragten, geprüften und dem kollektiven Kreuzverhör ausgesetzten Kandidaten, der seine *vita* präsentieren und demonstrieren muss, damit sie in die von der Partei generierten Biographieschablonen<sup>9</sup> passen. Der Antrag, Mitglied der Partei zu werden, ist als eschatologisch orientierter Konversionsprozess (4) angelegt, ein Prozess, der vom Bewerber eigene Anstrengungen verlangt, den

---

<sup>6</sup> Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 327.

<sup>7</sup> Halfin (S. 9-10) stützt sich hier auf die Rollentheorie von Erving Goffman: *The Presentation of Self in Everyday Life*, New York, Doubleday, 1959. Besonders interessant ist Kap. VI, „The Arts of Impression Management“.

<sup>8</sup> Im Sinne von Émile Durkheim, *Les règles de la méthode sociologique*, Paris, Presses Universitaires de France, 1963<sup>15</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Klaus-Georg Riegel: *Kaderbiographien in marxistisch-leninistischen Virtuosengemeinschaften*. In: *Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft* (1994), 1, S. 17-46, bes. S. 22-24.

Läuterungsprozess aktiv und bewusst selbst zu betreiben. „At the decisive moment, when the Communist autobiographer claimed to have seen the light of Communism, an individual's consciousness and the Party line (which embodied the supra-personal proletarian consciousness) were supposed to be merged” (4). Um die in mehreren Etappen vollzogene Transformation zum Neuen Menschen überzeugend zu demonstrieren, werden vom bolschewistischen Aspiranten eigene Anstrengungen verlangt, öffentlich vor dem Kollektiv der Parteizelle bestimmte Themen seiner Autobiographie (Klassenzugehörigkeit, Bildungsniveau, Weltanschauung) vorzutragen und bei der kollektiven Befragung nachzuweisen, dass seine Konversion bewusst (*soznatel'nyj*) und mit genügend entwickeltem Wissen (*razvityj*) (10) angestrebt wird. Gefordert wird, so Max Weber in seiner Charakteristik der ethischen Qualitäten von monastischen Virtuosen, „die Handlungen beständiger Selbstkontrolle und der Erwägung ihrer ethischen Tragweite zu unterstellen“.<sup>10</sup>

Halfin möchte eine Reihe von Detailstudien präsentieren, so betont er im ersten Kapitel *Party Admissions in Paranoid Times* (17-45), die diesen Prozess der Konstruktion von Autobiographien vor dem Plenum der Parteizelle aus der Perspektive der Kandidaten nachzeichnen. Als Quellen dienen Wortprotokolle der Säuberungskommissionen, Fragebögen, Empfehlungsschreiben, Autobiographien und Denunziationen im Zeitraum von 1921 bis 1929, welche für die Beurteilung der Kandidaten für die Aufnahme an den Parteizellen an den Hochschulen relevant waren. Zusätzlich werden die parteioffiziellen Resolutionen zitiert, welche sich mit den Zulassungsbedingungen und Aufnahmeverfahren beschäftigten. Sie sollten gewährleisten, dass die nach dem Ende des Bürgerkrieges und der Einführung der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) massiv gestiegenen Mitgliederzahlen nicht den proletarischen Charakter der Partei zerstören. Paradoxiertweise stellt sich dabei heraus, dass die scheinbar eindeutigen Klassenkategorien wie *Arbeiter*, *Bauer*, *Intellektueller* und *Angestellter* durchaus keine verlässlichen statistischen Kategorien darstellten, um den Rekrutierungsprozess von glaubenstreuen Parteikandidaten zu steuern. Insbesondere in Bezug auf die Zulassung von Mitgliedern der *intelligencija* zu den neuen Parteigliederungen an den Hochschulen, das zeigt Halfin anhand ausführlicher Zitate aus den Aufnahme- und Verhörprotokollen, rückt das Problem der *Aufrichtigkeit* und der *Glaubenstreue* der Aspiranten in den Vordergrund. „The truth about the self was the heart of Party ritual; 'faked' (*duty*) autobiographies were dismissed. 'Sincerity' (*iskrennost'*) was the ultimate touchstone for a successful autobiographical self-presentation, no less important than 'social position' or 'revolutionary merits'” (26).

So gelten Studenten im Urteil der Parteiinstanzen als „individualistisch“, „kleinbürgerlich“, „mental hypertroph“. Im Kontext einer Parteisäuberung an der Leningrader Kommunistischen Universität im Jahr 1924 demonstriert Halfin den Prozess der diskursiven Strukturierung von Biographien von beitragswilligen Kandidaten. Um eine glaubwürdige, aufrichtige Autobiographie dem Kollektiv der Parteizelle zu präsentieren, muss der Kandidat alle diskreditierenden Fakten, Einwände, Details seiner *vita*, die während der Befragung vorgebracht werden, überzeugend widerlegen, damit seine autobiographische Version nicht beschädigt wird. Besonders wichtig werden Empfehlungen von einflussreichen Parteigenossen, die als Bürgen auftraten, um ihren Kandidaten „ideological purity“ (31) zu bescheinigen. Die autobiographische Glaubwürdigkeit des Kandidaten wird dagegen von den

---

<sup>10</sup> Max Weber: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen, Mohr, 1972<sup>6</sup>, S.17-206, hier S. 116. Das beinhaltet, so Max Weber, ein Programm „einer systematisch durchgebildeten Methode rationaler Lebensführung“ (Ebd., S. 116). Aktive Selbstbeherrschung ist die Grundlage für Disziplin, eine der wichtigsten ethischen Imperative des leninistischen Kaders. Weber erwähnt in diesem Zusammenhang die militärische Disziplin von Cromwells ‚Ironsides‘ (Ebd., S. 117).

Denunziationen bedroht, welche die dunklen, verschwiegenen Details seiner *vita* ins Licht der kritischen Prüfung ziehen. Denunziationen von Parteigenossen waren erwünscht, um die „Entgleisung“ (*otvod*) des Kandidaten anzuprangern. „But in general, letters of derailment were seen not as sources of discord within the Party cell but as remedies for it“ (33). Erst wenn diese Hürde der Denunziationen überwunden wurde, kann das Parteibüro als „reader of the applicant’s soul“ (43) die Bewerbung abschließen. „Once his or her status was approved by the Party offices, the inductee had joined an elite order of dedicated builders of the future“ (45).

Aufschlußreich lesen sich auch die Passagen über den Klassendiskurs, den diejenigen Kandidaten zu führen hatten, welche sich auf eine „proletarische Klassenherkunft“ im Zuge des Aufnahmeverfahrens beriefen (Kap. 2, *Workers Toward the Light*, 46-68). Die Kategorie „Arbeiterklasse“, welche die Kandidaten in ihrem Fragebogen ganz zu Anfang des Aufnahmeprozesses als ihre Klassenherkunft deklarierten, spiegelte keine objektiv in der komplexen sozialen Wirklichkeit vorhandene Klassenkategorie wieder, sondern wurde ihnen zugeschrieben. „Class, never simply there to be found and promoted, was an ascriptive category. Working-class identity was manufactured by the Bolshevik discourse in a circular fashion: a ‘proletarian’ organization delegated the worker status to its protégés by virtue of classifying them as such“ (50). In den Autobiographien mutierte damit der Bedeutungskomplex *Klasse* zum Medium für die Konstruktion eines klassenbewussten Arbeiters (65). Das wird besonders deutlich beim sog. Lenin-Aufgebot (1924), mit dem die Partei versuchte, den Anteil der Arbeiter massiv zu erhöhen. Der Tod Lenins diente als Konversionsmetapher, der die Kandidaten in ihrem noch unbewussten Streben nach Mitgliedschaft in der *brotherhood of the elect* bestärkte. „Through Lenin’s final sacrifice the scales were to fall from workers’ eyes and they were to populate his church“ (57). Auch bei den Kandidaten mit bäuerlicher Herkunft (Kap. 3, *Peasant Enrollment*, 69-96) war es schwierig, eine exakte Definition ihrer Klassenzugehörigkeit vorzunehmen. Statt mit einer „objektiven“ Klassenkategorie zu beginnen, betonten die Kandidaten zuerst ihre politischen Aktivitäten, welche wiederum Rückschlüsse auf ihr Klassenbewusstsein und erst am Ende auf ihre Klassenidentität ermöglichen sollten. Die Prüfung ihrer „sociopolitical soul“ (86) rückte deshalb an die erste Stelle. Zwei autobiographische Erzählstrategien wurden von den Studenten mit bäuerlicher Herkunft verfolgt: entweder wollten sie von der Bauernschaft in die Arbeiterklasse wechseln, oder sie entschieden sich für das „model of the good peasant, the worker’s right hand, who deserves a place in the brotherhood of the elect“ (72). Im ersten Fall wurde der Bruch mit der dörflichen Lebenswelt mit ihren religiösen Konnotationen, die Trennung von der Familie und Verwandtschaft, der Weg in die Stadt mit ihren Möglichkeiten, sich kommunistischen Organisationen anzuschließen, betont. Beiden autobiographischen Erzählstrategien war gemeinsam, nicht zur *intelligencija* gezählt zu werden oder gar mit dem Stigma des Kulaken gebrandmarkt zu werden.

In einem abschließenden und breit dokumentierten Kapitel (*The Intelligentsia*, 97-156) werden die Aufnahmeverfahren für Mitglieder der *intelligencija* behandelt. Gleich zu Beginn postuliert Halfin seine zentrale These: die Partei verfolgte auch im Falle der *intelligencija* eine universalistische Inklusionsstrategie, die jeden Bewerber in ihre Reihen aufzunehmen bereit war, solange dieser seine proletarische Gesinnung und Glaubenstreue unter Beweis stellen konnte. „True, the Bolshevik party was the party of the proletariat, but ‘proletarian’ was a way of thinking, not a socioeconomic position into which one was born“ (97). Das Aufnahmeverfahren zielte auf das innere Selbst, die ‘Seele’ des Bewerbers. „What was at stake here, first and foremost, was the malleability of the soul, its openness to the light“ (97). Das bedeutete allerdings nicht, fügt Halfin einschränkend hinzu, dass der Klassendiskurs bedeutungslos gewesen wäre. Anhand der wechselnden Klassifikationen, welche den

Klassenstatus von Intellektuellen im Zeitraum von 1921 bis 1927 zu bestimmen versuchten, wird deutlich, dass nicht „objektive“ Merkmale, sondern diskursive, flexible Kategorien über die Aufnahme oder die Ablehnung der Bewerber entschieden. Natürlich bestimmte die Parteiführung den Klassendiskurs, die wechselnden Bestimmungen der ‚objektiven‘ Klassenmerkmale, doch konnte sie nicht ihre Realisierung im konkreten Aufnahmeverfahren kontrollieren. „The leaders of the local Party cells, the statisticians therein, and the grassroots themselves had a real latitude in identifying who belonged to the intelligentsia and which individual intelligentsia students deserved Party admission” (120). Der ambivalente Klassenstatus der *intelligencija* – geistige Avantgarde oder konterrevolutionärer Klassenfeind – erforderte institutionelle Vorkehrungen, um die proletarische Weltanschauung und Glaubenstreue der Bewerber zu überprüfen. Spannend lesen sich in diesem Kontext die Passagen aus den Wortprotokollen einer Parteisäuberung von 1921 am Technologischen Institut von Smolensk, in denen die vorgetragenen autobiographischen Bekenntnisse nicht nur in allen semantischen Feinheiten, Abstufungen, Bedeutungsnuancen bewertet, sondern selbst die Gestik und Physiognomie der Bewerber zensiert wurden. So wurde die inquisitorische Prüfung der Biographie des Institutsdirektors als ein öffentliches Drama inszeniert, in dem lässliche wie kardinale Sünden des Parteispezialisten thematisiert wurden. In diesem Parteitribunal ging es schließlich um seine „proletarian purity“ (107).

Die Konversionsnarrative der Aspiranten, so Halfin, bemühten nicht zufällig die Wechselfälle der eigenen Biographie, da diese die beste Möglichkeit boten, ihre „unreine“, kleinbürgerliche Klassenherkunft mit „proletarian spirit“ (S. 120) zu verdrängen. Die Konversion wurde als Läuterungsprozess geschildert, der die „unreinen“ bürgerlichen Anfänge durch beständige Selbstkontrolle im Rahmen revolutionärer Aktivität und proletarischen Bewusstseins zu überwinden bemüht war. Interessant sind auch Konversionsbiographien, in denen eine wundersame Transformation der vormaligen kleinbürgerlichen Identität stattfand. „Such an intelligentsia narrator tended to claim that deep within his or her soul a proletarian ember lay hidden, glowing beneath the cinders. Once blown into a flame, it kindled a conflagration that destroyed such intelligentsia vices as opportunism, utilitarianism, and the tendency to make corrupt bargains with the enemies of the proletariat” (121). In der Tat erinnern diese autobiographischen Narrative, wie sie etwa Studenten der Leningrader Staatsuniversität 1925 den Parteinstanzen präsentierten, an die Struktur von Konversionsverläufen im Rahmen des klassischen christlichen Kanons, der maßgeblich durch das Muster der Paulin’schen Konversion geprägt worden war. Ähnlich strukturiert waren die Konversionsberichte von Bewerbern, die in ihrer Vergangenheit mit den ideologischen Rivalen der Partei (Sozialrevolutionäre, Menschewisten, Kadetten etc.) sympathisierten oder sie aktiv unterstützt hatten. Ihre Autobiographien betonten einen scharfen Bruch zwischen dem vergangenen politischen Selbst und der dramatischen Wendung zur bolschewistischen Wahrheit. Der Sprung aus der Finsternis der Glaubensferne in das Licht der erlösenden Wahrheit, so Halfin, wirkte aber nur dann überzeugend, wenn die Erzählung von Trauer, Zerknirschung und dem Willen zur Buße begleitet wurde. Die Präsentation dieser „unreinen“ Autobiographien wurde öffentlich inszeniert. „Each convert from a petit-bourgeois party had a duty to announce his or her faults openly and in public, recognize the temptation that landed him or her in the wrong camp, and bear witness against him- or herself. [...] Here autobiographical interrogation was especially intense as the audience was determined to find out whether the applicant was truly conscious of his or her mistakes and truly sincere about conversion” (137). Halfin illustriert diese öffentliche Beichte durch eine Reihe von autobiographischen Belegen, die hauptsächlich von früheren Anhängern anderer linker Parteien wie den „Menschewiki-Internationalisten“ oder der „Partei des Revolutionären Kommunismus“ stammen. Über ihre Aufnahme in die *brotherhood of the elect* entschied ihr Wille zur moralischen Wandlung, ein *rite de passage* zum Neuen Menschen. „In their

autobiographies, applicants with serious political blemishes claimed that their mistakes were made out of political naivete´ and ignorance, not out of premeditated wickedness. No matter how blemished their past, they were not irredeemable” (154).

Halfin hat mit *Red Autobiographies* eine breit dokumentierte Studie von autobiographischen Zeugnissen vorgelegt, die im Zeitraum von 1921 bis 1927 von vorwiegend studentischen Bewerbern im Kontext der Aufnahmeverfahren um eine Mitgliedschaft in den Reihen der Bolschewiki verfasst wurden. *Red Autobiographies* ist eine textimmanente Studie. Die leitenden Prämissen und Axiome der autobiographischen Narrative werden vor der Folie der Dogmen und Handlungsimperative der bolschewistischen *brotherhood of the elect* detailliert präsentiert. Beabsichtigt wird zu demonstrieren, dass die subjektiven Vorstellungswelten der Aspiranten um Mitgliedschaft in der Partei im Horizont der Glaubens- und Erlösungswelt der orthodoxen Glaubenswächter zentriert sind. Die Autobiographie soll, so Halfin, nicht das innere Selbst des Aspiranten, sondern seine Glaubensstreue demonstrieren. Halfin begnügt sich damit, diesen geschlossenen Sinnhorizont autobiographischer Texte und eschatologischer Parteidogmen zu dokumentieren und die individuellen Konversionsstrategien der Aspiranten im Kreuzverhör der Parteitribunale nachzuzeichnen. Die *Struktur des ordre monastique*,<sup>11</sup> welche diese Form von autobiographischen Konversionsberichten produziert, bleibt für Halfin ohne Bedeutung. Die Parallelität von subjektiver Aneignung objektiv gegebener und sanktionierter Glaubenswahrheiten, ihre oft dramatisch verlaufenden sekundären Sozialisationsprozesse, sind *strukturell* betrachtet sicherlich keine Innovation bolschewistischer Autobiographien, sondern in der Glaubensgeschichte von außerweltlichen und innerweltlichen Erlösungsvirtuososen seit geraumer Zeit bekannt. Statt aber die *strukturelle* Kontinuität von bolschewistischen Autobiographien in der Entwicklungsreihe von autobiographischen Narrativen im Kontext von totalen Institutionen<sup>12</sup> aufzuzeigen, begnügt sich Halfin damit, die westliche, liberale Konzeption eines individuellen Selbst, einer individuellen Autonomie, welche sich in Distanz oder Gegensatz zu Kultur und Gesellschaft begreifen, in den entsprechenden Autobiographien zu präsentieren. Evident ist auch bei diesem Vergleich, dass die autobiographischen Narrative der bolschewistischen Glaubenswelt diesen Gegensatz nicht kennen, sondern sich vielmehr bemühen, ihn auszulöschen. „Discovering his personal self was only a vehicle to a higher end, which was the celebration of the Communist movement“ (162). Auch diese Interpretation überrascht nicht, verkennt aber die *Funktion* von autobiographischen Narrativen in Virtuosengemeinschaften: die Formung der „innerweltliche[n] Askese“<sup>13</sup> einer *brotherhood of the elect* mit innerweltlichen Soteriologien. Das autobiographische Zeugnis des Bewerbers dient nämlich als „Qualifikationsattest“,<sup>14</sup> als „Recherche und Feststellung der ethischen Bewährung“<sup>15</sup> seiner Glaubensstreue. „Dieser Glaube revolutioniert ‚von innen heraus‘ die Menschen und sucht Dinge und Ordnungen nach seinem revolutionären Willen zu gestalten“.<sup>16</sup>

---

<sup>11</sup> Foucault, *Méthodologie pour la connaissance du monde*, S. 613.

<sup>12</sup> Erving Goffman: *Über die Merkmale totaler Institutionen*. In: Ders.: *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1973, S.13-123.

<sup>13</sup> Max Weber: *Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus*. In: Ders.: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen, Mohr, 1972, S. 207-236, hier S. 212.

<sup>14</sup> Ebd., S. 211.

<sup>15</sup> Ebd., S. 212.

<sup>16</sup> Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, S. 657-658.